Gemeinnützige Blätter

zur

Belehrung und Unterhaltung.

XXXII. Jahrgang.

№ 30. Donnerstag, den 14. April 1842.

Zur Würdigung der classischen Sprachen.

(Schluß.)

> Unmöglich ist's, daß ein Mann oder Jüngling, dem das Innere dieser Heiligthümer aufgeschlossen wird, sein Inneres nicht durchdrungen und zu einer Form gebildet fühlte, die ihm vielleicht wenige neuere Schriften gewähren. Es ist, als ob jenen großen Autoren die Menschheit reiner vorstand, oder als ob sie mehr Kraft gehabt hätten, auch unter allen Unarten der Zeit ihre wahre Gestalt lebhafter anzuerkennen, stärker und reiner zu schildern; wozu denn neben vielem Andern auch ihre Sprache und der Begriff beitrug, den sie sich von Poesie machten. Herder.

Ueberhaupt wird uns durch das Studium der classischen Sprachen eine Welt zugänglich, welche, selbst noch durch und durch jugendlich, dem jugendlichen Sein und Denken näher liegt, als das verwickelte, zum Theil in Unnatur verzerrte Leben der Gegenwart, und die darum auch für den Lernenden verständlicher, genußreicher und bildender ist. Insbesondere muß die in allen Verhältnissen jener Welt sich abspiegelnde Frische, Klarheit und Natürlichkeit des Denkens in mehr als einer Hinsicht sich förderlich erweisen. Die Jugend sieht sich, indem sie in Homer's Gesänge sich hineinliest oder den Musen Herodot's zuhört, mit Verwunderung und Freude von Gestalten umgeben, deren Empfindungen und Gedanken (zieht man das nationale Gewand hinweg) den ihrigen in so vielen Beziehungen sich nähern. Daher lebt und webt denn auch die Jugend, hat sie einmal die ersten Schwierigkeiten überwunden, mit ganzer Seele in der alten Welt: hier fühlt sie sich heimisch, hier ist sie unter Freunden und Vertrauten. Kann es uns nun befremden, daß aus denjenigen Schulen, weche das Studium der alten Sprachen mit treuer Liebe pflegten, immer auch die klarsten u. besonnensten Denker hervorgegangen sind?

Wie aber, auch die Kraftvollsten und Freiesten im Wollen? Dieß führt uns auf einen zweiten Punct, der in Bezug auf die classischen Sprachen zu erörtern ist. Wir behaupten: das Studium derselben macht frei und kräftig im Wollen. So wie vorhin die Fremdheit jener Sprachen für die Uebung und Bildung der Denkkraft förderlich erschien, so — kann man erwarten — wird auch die größere Schwierigkeit der Erlernung irgendwie von Nutzen sein. Sie ist's, indem sie den jugendlichen Willen an Stetigkeit gewöhnt und zur Selbstständigkeit erzieht. Man begeht überhaupt eine pädagogische Sünde, wenn man dem Jüngling das Lernen allzu leicht macht; eine leichte Auffassung ist in der Regel auch eine oberflächliche und vorübergehende. Dem rüstigen Knaben liegt überdieß an diesen Erleichterungen wenig: er will seine Kraft versuchen, er will sich Mühe geben und fürchtet eine Anstrengung nicht. Fordert man nicht gar zu viel, ermüdet man ihn nicht, so folgt er getrost auch auf den beschwerlichen Wegen. Nun sind freilich bei den classischen Sprachen schon die Elemente ein Wall, der nicht bei'm ersten Anlaufe übersprungen werden kann: der flüchtige Geist wird zur Beharrlichkeit genöthigt, muß wiederholte Versuche machen, bei scheinbar dürren Gegenständen ungewöhnlich lange sich aufhalten; aber dieß Alles steigert die Kraft und übt den Willen. Noch nützlicher aber ist die Erlernung der höheren Sprachgesetze, Einübung des Stylistischen, die Lectüre schwieriger Bücher. Da häufen sich die Schwierigkeiten, das Ziel liegt immer noch fern, der Preis ist lange noch nicht errungen. Allein gerade das Schwere reizt die schon mehr erstarkte Kraft, jedes überwundene Hinderniß belebt den Muth und erhöht die Beharrlichkeit. Obendrein muß der Lernende in hundert Fällen sich selber rathen, sich selber Wege suchen und bahnen, selbstständig vorwärts gehen.

Zugleich ist offenbar, daß das in den classischen Sprachen Niedergeschriebene selbst die Willenskraft in einem hohen Grade befestigen muß. Das Allermeiste trägt das scharfe Gepräge eines starken, edlen Characters, einer entschiedenen, durchgebildeten Gesinnung, eines freien u. frischen Lebens. Aeschylus u. Thucydides, Cicero u. Tacitus, — wie eigenthümlich Jeder und wie groß und kräftig Alle! In ihre Werke lebe die Jugend sich hinein, in ihnen suche sie sich ihre Ideale! Das wird sie vor kindischen Tändeleien, vor weichlicher Empfindlichkeit, vor hohlen Träumen bewahren und ihrem ganzen Wesen eine Lebendigkeit und Elasticität verleihen, wie sie die moderne Bildungsweise nur selten zu geben ver-

mag. Zwar kann man einwenden, die classische Literatur habe doch neben dem Vortrefflichen und Preiswürdigen so Manches, was für Gemüth und Character der Jugend gefährlich werden könne; aber erstlich: wer wird dieselbe aus der lichten Halle, wo jene hohen Geister sie in die Arme schließen, so bald in die Gesellschaft der Leichtfertigen führen? Und dann: behandeln nicht auch Anakreon's Lieder u. Theokrit's Idyllen das Sinnliche mit Grazie und Adel? Ja, hat der Lernende nur erst am Großen und Schönen Wohlgefallen gefunden und daran sich erquickt, so wird er gar kein Bedürfniß haben, zu dem Gemeineren herabzusteigen. Und nur dem Schwächlinge ist das Schlechte verderblich!

Außerdem tritt uns nun in den classischen Schriften, die durch sich selber schon so bildungskräftig sind, eine Welt entgegen, wo Alles in Frische und Freiheit sich bewegt. Während bei uns die kalte Berechnung und das todte Wort der Schrift im Kleinen wie im Großen herrscht, sehen wir dort die lebendige That und die klar von den Lippen strömende Rede die Verhältnisse bestimmen; während gegenwärtig der Einzelne mit aller seiner Tüchtigkeit in der Menge verschwindet, tritt dort das Individuelle mit Entschiedenheit hervor; während jetzt alle Lebenskreise zu einem Chaos in einander fließen, macht dort das jugendliche Leben in markirter, energischer Mannichfaltigkeit sich geltend. Die Gestalten des Alterthums werden dem strebsamen Geiste bald eine liebe, traute Umgebung: die Jugend sucht die Jugend und schließt sich an sie an, und wenn nicht zu leugnen ist, daß in der Erziehung die unabsichtlichen Einwirkungen, welche die schon weiter entwickelten Kinder auf die kleineren und schwächeren ausüben, oft tiefer dringen und mehr ausrichten, als die absichtlichen und mit klarem Bewußtsein vollzogenen des männlichen Erziehers (weil eben jene den Kleineren nach ihrem ganzen Wesen näher stehen), so wird man sich nicht wundern dürfen, wenn dasselbe Verhältniß auch hier sich wiederholt und das harmlose Leben in der alten Welt nicht selten zur Kräftigung des Willens und zur Ausbildung des Characters mehr beiträgt, als die vielen Ermahnungen, Bitten, Warnungen und Strafen der Lehrer. (Natztg. d. Deutsch.)

Witterungskunde.

Jolsva, 23. März. Es ist noch nicht an der Zeit, auf die wichtige Frage: ist eine Vorherverkündigung der Witterung möglich? Ja oder Nein zu beantworten; aber es ist Thatsache, daß wissenschaftlich gebildete Meteorologen, die in ihrem Eifer nicht erkalten, und sich nicht durch scheinbare Erfolglosigkeit entmuthigen lassen, immer näher den vielen Witterungsanomalien veranlassenden Ursachen auf die Spur kommen. Unsere Nachkommen werden uns dankbar sein, wenn wir die Phänomene der Witterung verfolgen, unsre Erfahrungen, und sollten sie nur auf rein empirische Weise geschehen, sammlen, unter Regeln bringen und aufbewahren, da ihnen eben dadurch die Arbeit erleichtert wird. Auch den veralteten, in der Zeit der hereinbrechenden Finsterniß erstandenen, leider bis zum heutigen Tage, unsre Kalender — des armen Volkes einige Lectüre — besudelnden astrologischen Wust, wird außer Meteorologen Niemand vertreiben. Dann freuten wir uns der schönen Nachricht, daß durch die Munificenz des bairischen Königs die dortige königl. Sternwarte in den Stand gesetzt wurde, die Herausgabe einer meteorologischen Zeitschrift zu übernehmen, ja, daß wie zur Zeit der Societas Palatina, ein Verein der Meteorologen Deutschland's zusammentrat, der sicher auch bei uns Pannoniern Theilnahme finden wird. Zwar der Meteorolog, trotz seiner Witterungskunde, bleibt ein Mensch, der irren kann, aber wo sind die Facultätsmänner, die trotz ihrer Methode, ihres Systems, auf dem Gipfel der Vollkommenheit stünden, niemals zu irren; es wird schon besser, wenn Jeder nach seiner Gabe in die Bewegung der neuesten wissenschaftlichen Forschungen fördernd und erweiternd einzugreifen nicht säumt.

Meine Prophezeihung von 27. September nach der 82. Nummer der verein. Ofner-Pesther Zeitung: daß wir schönen Herbst, gelinden Winter zu erwarten haben, ist in Erfüllung gegangen. Wo sonst in November rauhe Stürme wehen, Nebel und Kälte vorherrschen, hat sich eine milde und angenehme Herbstluft ausgebreitet, in den Gärten blühten die Rosen des Frühlings, Primeln, Aurikeln und Veilchen, die Apfelbäume haben nicht nur neue Schosse getrieben, sondern auch zum zweiten Mal die herrlichsten Blüthen getragen, ja erst die Nachtfröste am 18. 19. 20. November haben der zweiten Ernte von Erdbeeren ihr Ende gemacht. — Und wie kam bei den geringen Vorräthen den kleinen Landwirthen, die im December und Jänner nicht nur Schaafe, sondern Pferde und Kühe auf die Weide trieben, und damit eine Menge von Futter ersparten, der gelinde Winter zu statten. Man fühlte sich in den Wintermonaten von einer Wärme umhaucht, welche die Winterkleider unerträglich machte, und Bienen aus ihren Stöcken zum lustigen Spielen und Fliegen herauslockte. Ja man sah in einigen Gegenden Weizenähren, denen nur wenig zur Reife fehlte. Erst der Februar, zwei Wochen lang behauptete die Rechte des Winters.

Diesem zufolge, in dem die vier Jahreszeiten innigst verwandt sind, wird der dießjährige Lenz, auch eigenthümlicher Art, von gewöhnlichen abweichen. Uebermäßige Hitze wird wechseln mit empfindlicher Kälte; die Fluren werden selten durch Regen erquickt, da Regen durch Winde vertrieben wird. Also trocknes Frühjahr, dessen Kälte besonders Ende Mai, Anfang Juni empfindlich wird, haben wir zu erwarten, so daß die Spitzen der hohen Berge mit frischem Schnee gedeckt, und

die zarten Naturen ein geheiztes Zimmer der Promenade vorziehen werden. Der Weinstock wird durch alle diese Hindernisse glücklich durchkommen, wenn ihm nur nicht der Sommer, was zu befürchten ist, ungünstiger würde; die Wintersaaten werden stark wuchern, dagegen der Anblick der Sommerfrüchte wird die Landwirthe betrüben.

Heilkunde.

Hilfe in Hautverbrennungen.

Da es noch immer, und erst in diesen Tagen wieder in einem schauderhaften Beispiele (in Wien) vorkömmt, daß Menschen durch ausgedehnte Hautverbrennungen ihr Leben unter Martern einbüßen, während sie doch so leicht zu retten wären, wenn die geeigneten Mittel zur rechten Zeit angewendet würden, so sieht man es für eine Gewissenspflicht an, das Publicum an die entschiedene und schnelle Hilfe zu erinnern, welche in solchen Fällen das Kreosotwasser leistet. Es besteht bekanntlich aus 1 Theil Kreosot in 80 Theilen Wasser aufgelöst. Mit dieser Flüssigkeit, die aus jeder Apotheke zu erlangen ist, werden kalte Umschläge auf die verbrannte Haut gelegt, und in Ermangelung schneller ärztlicher Hilfe kann Jedermann sich damit selbst heilen. Der Schmerz hört alsbald auf, und wenn die Umschläge schnell genug angebracht werden, so entsteht nicht einmal Entzündung, geschweige Vereiterung. Einsender dieß hat bei Hautverbrennungen der verschiedensten und gefährlichsten Art den Verunglückten das Leben gerettet, Leuten, die von brennenden Weingeiste überschüttet worden; Andere, die in siedende Laugenkessel gefallen; wieder Andere, die ihre Kleider am Kaminfeuer angezündet haben und in Flammen gerathen sind, u. s. w.; niemals aber hat das Kreosot in diesen Fällen seine energische Hilfe versagt. (W. Z.)

Die Fortschritte der Industrie in Frankreich durch Benützung des Dampfes

sind außerordentlich. Nach den von dem Minister der öffentlichen Arbeiten jüngst erstatteten Berichte waren 5100 Dampf-Apparate in 3257 Anstalten von 159 verschiedenen Arten vertheilt, welche, größtentheils in Frankreich angefertigt, zu 35,779 Pferdekraft berechnet werden, aber in der That mehr als 100,000 Pferde oder 700,000 Menschen ersetzen. Die Spinnereien brauchten die meisten Dampf-Apparate, nämlich 104 Spinnereien aller Art mit 7331 Pferdekraft; ohne acht Syrupfabriken und 57 Zuckerraffinerien. 123 Tuchmanufacturen, 99 Färbereien, 85 Papierfabriken, 25 Lichterfabriken, 7 Seifensiede- und 7 Parfümeriefabriken bedürfen, neben den verschiedenartigsten Etablissements, der Dampfmaschinen, wozu zwei Fabriken von Neusilber gehören, hier argent allemand genannt. Unter den hier aufgeführten Dampfmaschinen befinden sich auch die von sieben Eisenbahnen mit 88 Locowotiven. Am reichsten ist das Departement der Seine mit der Hauptstadt mit Dampfmaschinen versehen; es zählt 543 dergleichen Etablissements; nach ihm das du Nord mit 498 solcher Anstalten; und nur noch wenige Departements befinden sich ohne Dampfmaschinen. Außer diesen Dampfmaschinen befanden sich aber nach diesem Berichte in Frankreich 225 Dampfschiffe, unter denen 19 allein zum Bugsiren bestimmt sind. Die Zahl der Reisenden betrug in dem letzten Jahre 551,716, und die beförderten Kaufmannsgüter 60,970 Tonnen.

Erfindung.

Ein Engländer hat eine Erfindung gemacht, welche die Maurer oder doch die Steinhauer verdrängen soll und verdrängen wird. Die Steine werden, wie sie aus dem Bruche kommen, in die Maschine gebracht und gehen aus derselben so glatt und tadellos behauen hervor, wie sie kaum ein Mann mit der Hand bearbeiten kann. Auch braucht die Maschine nicht den vierten Theil der Zeit, um ihre Aufgabe zu lösen. Es ist bereits eine solche Maschine, die etwa 3000 Thaler kostet, aufgestellt; sie verrichtet die Arbeit von zweihundert u. fünfzig Menschen, ob sie gleich bisher nur täglich sechs Stunden in Thätigkeit gewesen ist.

Ein eigenthümlicher Proceß.

In Paris hat sich ein eigenthümlicher Proceß erhoben. Als nämlich 1826 der berühmte Arzt Pinel starb, glaubten seine vorzüglichern Schüler, die später selbst einen ausgezeichnetem Ruf in der Wissenschaft erlangten, z. B. Esquirol, Rekamir, Rostan, Alibert und A., im Interesse der Kunst und Wissenschaft die Section der Leiche vornehmen zu müssen. Esquirol, von dem Wunsche beseelt, ein geheiligtes Andenken von seinem allgemein geehrten und hochverdienten Lehrer zu bewahren, behielt seinen Schädel, den er sorgfältig präparirt hatte. Jetzt, nachdem auch der gefeierte Esquirol seine irdische Laufbahn vollendet hat, reklamirt Scipion Pinel den Schädel seines Vaters, als einziger, rechtmäßiger Erbe, welchen er nur aus Achtung für Esquirol bis jetzt in fremden Händen gelassen habe. — Es fragt nun: Hat der Sohn ein Recht auf den Körper seines Vaters? — Eine noch schwerere Aufgabe der Entscheidung dürfte aber der Beweis der Identität des Schädels sein.

Miscellen.

Die Bank von Frankreich hat ihre Bilanz bis zum 25. März 1842 aufgestellt. Der Vorrath an baarem Geld in den Gewölben der Bank belief sich auf nahe an 212 Mill. Fr. und die in Umlauf befindlichen Bankbillets erreichten die Summe von 228 Mill. Fr. — Die gemein-

nützige Gesellschaft des Cantons Bern hat zwei Preise, von 80 und von 40 Franken, für den besten Aufsatz über die Frage ausgesetzt: Ob in einzelnen Gegenden des Cantons nicht neue Industrieen eingeführt werden können, z. B. Strohgeflecht, Holzschnitzwerk, Spitzen u. s. w., und auf welche Weise die gemeinnützige Gesellschaft dazu behilflich sein könnte. — Nach der officiellen Uebersicht belief sich die Einfuhr in Belgien im Jahre 1841 auf 271,600,000 Fr. (50 Mill. mehr als früher); die Ausfuhr dagegen auf 208 Mill. (30 Mill. mehr als früher.) Die directe Durchfuhr betrug circa 55 Millionen. — Der reine Gewinn der St. Petersburg-Lübecker Dampfschifffahrts-Gesellschaft für 1841 betrug 61,911 R. S., wovon 44,000 für die Dividende, zu 11 R. auf jede Actie, und der Rest auf das Reserve-Capital übertragen wurde. — Passau, 1. April: „Nach mehreren stürmischen Tagen ist heute Nacht die Ilz gewaltig angewachsen und und hat mit ihren reißenden Fluthen mehrere für die Ofner-Pesther Brücke bestimmte große Bäume mitgenommen, so auch zwei Joche der Halser Brücke und mehrere Schiffe. Auch die Donau beginnt zu wachsen.“ — In Paris gibt es gegenwärtig über dreitausen Koffeehäuser. Jemand, der sich viel mit der Geschichte von Paris beschäftiget, hat gefunden, daß, als der Koffee zuerst dort eingeführt wurde, um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts, das Pfund mit vierzig Thalern und darüber bezahlt wurde. — Der jetzt beendigte Tunnel unter der Themse in London kostet drei Millionen und hunderttausend Thaler. Man bauete siebzehn oder achtzehn Jahre daran, und es verunglückten dabei nur fünf Personen. — In dem Pariser Leihhause sind regelmäßig im Durchschnitte über zweimalhunderttausend Taschenuhren und dreißigtausend Matratzen versetzt. — Eine Reise von Mühlhausen nach Straßburg dauerte im Jahre 1500 acht Tage, 1600: sechs Tage; 1700: vier Tage; 1800: zwei Tage, u. 1841: zwei Stunden. — Die Pflasterung der Straßen in den Stadten mit Holzblöcken scheint sich zu erproben; man hatte bekanntlich vor einigen Jahren in London Versuche damit gemacht und jetzt ist der Beschluß gefaßt worden, dort eine ganze Straße so zu pflastern. Auch in Paris will man einen Theil der Richelieu-Straße auf diese Weise belegen. — Folgende Lehrer der Königin Victoria haben lebenslängliche Pensionen von derselben erhalten. Der deutsche Lehrer, der Geistliche Henry Barnez 100 Pfd. St.; der italienische Lehrer, Giuseppe Guazzaroni Steward, 100 Pfd.; der französische Lehrer Francois Grandinare 100 Pfd.; die Musikmeisterin Madam Lucy Anderson 100 Pfd.; die Tanzlehrerin Madam Mathilde Bourdin 100 Pf. — Hr. Neville, ein französischer Ingenieur, hat eine neue Art Militärbrücken, welche am 3. März d. J. von dem Kriegsminister und einer Commission von Officieren aus dem Genie- und Artilleriewesen einer genauen Prüfung unterzogen, und als sehr sinnreich und zweckmäßig befunden worden ist. — Zu Port Philip, einem der äußersten Endpuncte der britisch-südausstralischen Niederlassungen, ist eine Irländerin mit sechs Kindern zugleich niedergekommen. Die in Colonialamt zu London eingegangene „Port Philip Gazette“ neuesten Datums bemerkt zu diesem buchstäblich wahren, vielleicht unerhörten Fall, daß das einzige Symptom, welches sich während der Schwangerschaft dieser Irländerin herausgestellt, eine außerordentliche Eßlust gewesen. Uebrigens, fügt sie hinzu, wäre ein Hundert solcher Wöchnerinnen, welche gleich mit Sechslingen angestiegen kommen, jeder neuen Niederlassung höchlich zu wünschen. — Am Fuße des Vesuvs, und zwar in San Salvador, wird so eben ein Observatorium, ein physicalisches Kabinet und ein Laboratorium der Chemie zu dem Ende errichtet, um die zeitweiligen Ausbrüche dieses Vulkans, das Spiel der Lavaströmungen ꝛc. sogleich an der Quelle beobachten und einer systematisch wissenschaftlichen Prüfung unterziehen zu können. — In der ersten Hälfte des März wurden nicht weniger als 316,500 Unzen gemünztes und ungemünztes Silber von Dover nach Calais verschafft. — Zwei Männer bewarben sich um ein vornehmes schönes Mädchen; der Eine war ein junger, ansehnlicher Officier, der Andere aber ein alter reicher Finanzpächter. Als sich's einmal traf, daß beide bei ihrer Geliebten zusammen kamen, wollte der Offizier den Alten lächerlich machen, ging daher auf ihn zu und sagte: „Um Vergebung, mein Herr! Sie haben wohl ein schönes Alter erreicht? Wie hoch beläuft sich's?“ Das kann ich eben so genau nicht sagen, versetzte jener; aber so viel weiß ich, daß ein Esel von zwanzig Jahren älter ist, als ein Mensch von sechszig. — Trotz der ungünstigen Witterung am 3. u. 4. April sind auf der Wien-Raaber Eisenbahn 8622 Personen gefahren. Die Personen-Frequenz vom 1. bis 4. April betrug auf benannter Bahn 11,169 Personen. — So oft im Sudelsteiner Theater ein neues Stück zur Aufführung gebracht wird, steht auf dem Theaterzettel: „Sollte das Stück keinen Beifall finden, so wird um stilles Beileid gebeten. — Ein Familienvater betete oft also: „Ach Gott! der Du die Lilien auf dem Felde kleidest, kleide doch auch meine Frau und Töchter.“

Auflösung der Charade in Nr. 29:
Regenbogen.

Verlag der Wittwe Josepha Rösler geb. v Schickmayer; Redacteur: Joseph Jänisch; gedr. i. d. k. Universitäts-Buchdruckerei in Ofen